

Erkenntnisweg und Alltag

(«Das Goetheanum» Nr. 43 / 28.10.1979)

Für den Menschen, der einen Schulungsweg betreten hat, ist es oft problematisch, das richtige Verhältnis zwischen seinem Alltagsleben und zwischen dem am Erkenntnisweg Erlebten zu finden. Die zwei Sphären sind uns inhaltlich stimmungsmässig sehr verschieden. Im Alltagsleben sind die leibgebundenen Seelenfunktionen auszuüben; in den Erkenntnisübungen wird angestrebt, leibfreie Seelen- und Geistesgebärden zu erlernen. Im Alltag müssen Nützlichkeitsgesichtspunkte und Verstandesurteil walten, in den Bewusstseinsübungen versucht man, gerade diese zu überwinden. Andererseits ist nicht zu vergessen, dass der Schulungsweg, wie ihn Rudolf Steiner dargestellt hat, für Menschen gilt, die fest im Alltag, im Berufsleben, in sozialen Zusammenhängen stehen. Das zwingt sie zu der Seelenverfassung, die zu den höheren Bewusstseinserebnissen im Gegensatz steht, die aber eben deswegen ein notwendiges Gegengewicht zum Schulungsweg darstellt, ohne welches dieser seine Gediegenheit, die «Schwere nach oben» (Rudolf Steiner) verlieren würde. Die aus den Übungen stammende Kraft soll auf den Inhalt des ganzen übrigen, wachen Tageslebens ausstrahlen. «Und zwar nicht so, dass stets etwas da ist, wie ein gegenwärtiger Eindruck der Meditationsstimmung, sondern in der Art, dass man sich stets sagen kann, es fliesse in das ganze Leben eine Stärkung durch das Meditationserlebnis. Wenn die Meditationsstimmung wie ein immer gegenwärtiger Eindruck durch das Tagesleben zieht, so giesst sie nämlich über dasselbe etwas aus, was die Unbefangenheit dieses Lebens stört. Sie wird dann in den Zeiten der Meditation selbst nicht genug stark und nicht genug rein sein können. Die rechten Früchte zeitigt die Meditation eben dadurch, dass sie sich mit ihrer Stimmung heraushebt aus dem übrigen Leben. Auf dieses wirkt sie auch dann am besten, wenn sie als etwas Besonderes, Herausgehobenes empfunden wird.»¹

Es wird aber betont², dass die unmittelbare Anwendung der Erlebnisse in höheren Welten, ihre Vermischung mit dem Leben in der physischen Welt zu vermeiden ist, sonst wird der Mensch zum Schwärmer, zum unbrauchbaren Menschen. Es wird das Erleben einer Doppelstellung² empfohlen, nach der sogar die Ausdrücke für die höheren Welten im Alltagsleben nicht gebraucht werden sollten. Es wird also einerseits ein scharfes Auseinanderhalten, andererseits aber eine intensive Wirkung der Übungssphäre auf den Alltag beschrieben. Es erhebt sich die Frage: Wie ist das zu verstehen, wie kann es vollzogen werden?

Im Alltag ist es notwendig, den kritischen Verstand auszubilden und ihn zu benutzen. Für den heutigen Menschen ist es eine tief verwurzelte Neigung, diesen Verstand auch in bezug auf die eventuellen höheren Erlebnisse anzuwenden. Das geschieht, wenn man gelesene oder selbst hervorgebrachte Ergebnisse der geistigen Forschung verstandesgemäss, durch Spekulation etwa, im Alltagsleben «anwendet», in es «hereinträgt», oder die Inhalte der geistigen Forschung dialektisch «kombiniert». Oft steht im Hintergrund eines Aufsatzes oder eines Vortrages eine; vielleicht auch ganz bescheidene, wirkliche geistige Erfahrung oder eine gedankliche Intuition; diese wird eingeflochten in eine unverhältnismässig breite Spekulation; das richtige Verhalten wäre, die Intuition fortzusetzen bzw. die nächste Intuition abzuwarten. Eine gewisse Ungeduld in bezug auf das Mitteilen tritt auf, das Reifenlassen wird verschmäht. In diesen Fällen geht die Reinheit der geistigen Erfahrung verloren, was die Wiederholung der Erfahrung extrem erschwert oder ganz verhindert. Es ist eine bekannte Tatsache, dass sich eine Erfahrung das zweite Mal viel schwieriger ergibt: der Grund liegt meistens in der ungenügend reinen Behandlung der ersten Erfahrung. Das «Theoretisieren» ist, besonders bei Intellektuellen, eine grosse Versuchung.

Die erwähnte Neigung macht es schwer, ganz ehrlich sich selbst gegenüber zu bleiben. Die Neigung, das Verstandesmässige über eine höhere Erfahrung oder über eine gedankliche Intuition zu stützen, hat ihren Ursprung in dem Sich-selbst-Fühlen und in dem Sich-selbst-fühlen-Wollen. Dieses Gefühl begleitet jede Verstandestätigkeit und bildet den stetigen Grundton des

heutigen Alltagsbewusstseins. Daher ist die wirkliche Ehrlichkeit sich selbst und daraus dem Anderen gegenüber nicht die Frage eines Verstandesentschlusses, sondern ein geistiges Erreignis, ein geistiger Rang.

In bezug auf höhere Erfahrungen sind Klugheit, Gescheitheit² «... nicht von dem allergeringsten Wert, obwohl man sie so viel als möglich mitbringen muss von seinem Ausgangspunkt, von dem physischen Plan aus ... Und so kommt man schon einmal in die Lage, die dem Nützlichkeitsmenschen leicht als unerträglich erscheinen kann: dass man etwas ganz notwendigerweise zunächst braucht für eine höhere Entwicklung und dass dennoch dann, wenn man in dieser höheren Entwicklung drinnen steht, es an Wert verliert.» Das Erlernen der «zwecklosen» Handlung, die ihren Wert, wie auch eine Kunsttätigkeit, nur im Tun selbst hat, ist einer der wichtigsten Schritte zum selbstlosen Handeln und zum schöpferischen Handeln aus moralischer Intuition oder Phantasie.

Die Meditationsstimmung über den ganzen Tag auszubreiten¹ entspricht im allgemeinen nicht der Realität: es ist ein begriffliches Festhalten-Wollen des Erreichten, jedoch eine Abweichung von der Wahrheit und von der Wahrhaftigkeit und somit gehört es zur Unreinheit, zur grössten Gefährdung des Erkenntnisweges. Nicht nur wird durch sie die «Unbefangenheit des Lebens»¹⁾ gestört, sondern sie erschwert und verhindert die weitere Erfahrung, indem man die erreichte «festhält». Es gibt kein Festhalten auf dem Erkenntnisweg.

Das richtige Wirken der höheren Erfahrungen auf das Alltagsleben geschieht nicht durch den Verstand, nicht durch das Alltagsbewusstsein. Dieses hat seine Quellen nicht in sich, sondern grenzt nach oben an jenes Nicht-Ich an, aus dem das Erleben der Denk-Evidenz, des überbewussten regulativen Elementes im Denken, und das Erleben des Wahrnehmens, das ebensowenig durch das Alltags-Ich geschaffen ist, stammen. Das Alltagsbewusstsein kann keine Rechenschaft geben, warum es so denkt, warum es so und das wahrnimmt; es ist auf das Hereinragen eines höheren Bewusstseins gegründet, das durch das Alltagsbewusstsein eben deshalb nicht erfahren werden kann; es sei denn, dass dieses sich wandelt. Durch den Erkenntnisweg kommt das Bewusstsein seinen Quellen näher, und dieses Näherkommen und eventuelle Erfahren selbst ist es, das auf das Alltagsbewusstsein wirkt, denn dieses beruht ja auf dem Genährtwerden aus seinen Quellen. Das wiederholte Annähern oder auch Erreichen dieser Quellen verändert allmählich die alltägliche Seelenverfassung des Übenden desto mehr, je reiner die Nähe dieser Quellen wirken kann, je weniger sich in diese Wirkung die Intervention des Verstandes hereinmisch.

Diese Art des Auseinanderhaltens der Alltagssphäre und der geistigen Betätigung ist vorgebildet in der Verhaltensweise der Rosenkreuzer, wie sie von Rudolf Steiner geschildert wird.³ Diese «suchten sich die Berechtigung zu diesem geistigen Unterfangen dadurch zu erwerben, dass sie äusserlich im Leben beruflich und auch sonst sich so verhielten, dass ihr Dasein von dem anderer Menschen nicht zu unterscheiden war. Dadurch, dass sie so gegen das Irdische im ganz gewöhnlichen Sinne ihre Pflichten in Liebe vollführten, konnten sie das Innere ihres Menschentums frei dem gekennzeichneten Geistigen zuwenden ... Die Schwierigkeiten, ja Unmöglichkeiten Michaels, in Menschenseelen hineinzuwirken ... hängen damit zusammen, dass er selbst mit seinem Wesen in keinerlei Berührung mit der physischen Gegenwart des Erdenlebens kommen will ... Jede Berührung mit dem, womit ... im gegenwärtigen physischen Erdenleben der Mensch in Berührung kommen muss, könnte Michael nur als eine Verunreinigung seiner Wesenheit betrachten. Nun wirkt ja im gewöhnlichen Menschenleben das geistige Erleben der Seele in das physische Erdenleben herein, und umgekehrt, dieses wirkt auf jenes zurück. Ein Zurückwirken, das sich namentlich in der Stimmung des Menschen und in der Orientierung auf irgend etwas Irdisches hin zum Ausdruck bringt ... Das Schwierige von dieser Seite bezwangen die Rosenkreuzer dadurch, dass sie ihr äusseres Leben im Sinne der Erdenpflichten ganz abseits hielten von ihrem Arbeiten mit Michael. Wenn dieser mit seinen Impulsen auf das aufsties, was ein Rosenkreuzer in seiner Seele für ihn zubereitete, so fand er sich in keiner Weise der Gefahr ausgesetzt, auf

Irdisches aufzutreffen. Denn dies ward ja eben von dem, was den Rosenkreuzer mit Michael verband, durch die besonders hergestellte Seelenverfassung ferngehalten.»

Und doch ist es eben charakteristisch für die Rosenkreuzer-Weisheit, dass sie kein Theoretisieren, sondern im obigen Sinne ein «Tun» ist im Geistigen, aber auch als konkrete Wirkung in das Alltagsleben hinein.⁴ Dieses Tun aber umgeht die «unreine» Bewusstseinszone des Dialektischen: sie bezieht ihre Nahrung unmittelbar aus den Quellen dessen, was, in die Egoität gesunken, das Dialektische wird.

¹ *Die Schwelle der geistigen Welt*, Kap I, letzter Absatz, GA 17.

² *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen?*, Vortrag V, GA 145.

³ *Das Michael-Mysterium*, GA 26.

⁴ *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, Vorträge I und XIII, GA 99.